

Vorschläge zur Informationspolitik der Stadt Heidelberg

PIRATEN Heidelberg

Juni 2011

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Transparenz als Grundlage für Bürgerbeteiligung	3
Umgang mit Informationsflut	3
Vernetzung	3
Offline	4
Status quo	4
Konzept-Vorschlag	4
konkrete Vorschläge	4
Webseite	8
Usability (Gebrauchstauglichkeit)	8
Barrierefreiheit	11
Neue Medien	12
Twitter	12
Facebook	13
Livestream von Öffentlichen Sitzungen	14

Einleitung

Transparenz als Grundlage für Bürgerbeteiligung

Das Ziel jeder Bürgerbeteiligung ist die Zufriedenstellung aller Beteiligten. Diese ist nur über einen Kompromiss zu erreichen. Um einen **Kompromiss** zu finden, mit dem sich alle Beteiligten arrangieren können, muss ein **Dialog** stattfinden. Ein konstruktiver Dialog ist nur in einer Atmosphäre des gegenseitigen **Vertrauens** möglich, in dem sich die Gesprächspartner auf Augenhöhe gegenüberstehen. Dieses schließt auch die Möglichkeit/das Recht auf den **Zugriff auf relevante Informationen** ein.

Um nachhaltig ein Klima zu schaffen, in dem Bürgerbeteiligung gedeihen kann, ist eine Kultur der Transparenz notwendig. Es sollte für jeden Interessierten selbstverständlich sein, Zugang zu Informationen zu erhalten, ohne dafür Mühen auf sich nehmen oder um Erlaubnis bitten zu müssen. Daher ist eine Neuordnung der Informationspolitik, bzw. eine Ausrichtung auf Transparenz zwingend erforderlich.

Umgang mit Informationsflut

Der Einzelne ist in seinem täglichen Leben einer wahren Informationsflut ausgesetzt. Nicht nur was das Weltgeschehen betrifft; auch schon im Kleinen gelangen unzählige Informationen und Wissensfetzen in das Bewusstsein der Menschen und wollen verarbeitet werden. Doch nicht immer ist davon alles von Relevanz. Da der Mensch auch nur eine begrenzte geistige Verarbeitungs- und Auffassungskapazität hat, kann er der Vielzahl der angebotenen Informationen nicht Herr werden.

Die moderne Technik, die es uns erlaubt jedes Ereignis auf dieser Welt in Echtzeit mitzuverfolgen, hat so gesehen den Menschen überflügelt. Eine Reduktion der angebotenen Informationen ist kritisch zu betrachten; schließlich soll keine Zensur vorgenommen werden. Aber anstatt vermeintlich Unwichtiges zu entfernen, kann **Wichtiges einfacher zugänglich** gemacht werden.

Vernetzung

Neben der objektiven Masse an zu verarbeitenden Information ist es auch noch wichtig ihre Vernetzung untereinander zu beachten. Um ein umfassendes Informationsangebot zu schaffen müssen alle zusammenhängenden Informationen auch - mehr oder weniger - verwoben dargestellt werden. Das stellt sicher, dass Interessierte keine Details, die bei der Durchführung einer Planung zum alles entscheidenden Kriterium werden können, bei der Erstbetrachtung unter den Tisch fallen. Es gilt Fehler zu Vermeiden, die dazu führen, dass zu einem späteren Zeitpunkt nachgebessert werden muss, da dies oftmals Budget und Fortschrittsgeschwindigkeit belastet.

Offline

Jede Information braucht ein Trägermedium. Die verfügbaren Trägermedien sind im Folgenden nach „offline“ (konventionelle (Print-) Medien) und „online“ (Medien mit Internetunterstützung) gegliedert.

Status quo

Gegenwärtig wird eine Vielzahl von Informationen veröffentlicht. Interessierte Bürger haben stets die Möglichkeit diese einzusehen. Allerdings fehlt diesen oftmals das Wissen darüber, an welcher Stelle welche Information zu finden ist. Eine Orientierung ist wegen der dezentralen Struktur des Informationsangebots kaum möglich. Wichtige Fakten gehen oftmals in der Masse der Meldungen unter, speziell wenn diese nur kurz im Mittelpunkt stehen.

Konzept-Vorschlag

Die Stadt Heidelberg verfügt über diverse Möglichkeiten, wie Informationen unter Zuhilfenahme 'traditioneller' Medien zielgerichteter verbreitet werden können. Hierbei ist es wichtig das Informationsangebot zu **„Zentralisieren“**. Den Bürgern sollte klar sein, an wen oder was sie sich wenden müssen, um eine bestimmte Information zu erlangen. Dies beschreibt den „zentralen“ Charakter des Informationsangebots. Wie diese „zentral“ angebotenen Informationen auch dezentral abgerufen werden können, wird im Abschnitt „online“ erläutert.

Um Effizienz der Informationssuche und die Benutzerzufriedenheit zu verbessern, gilt es, **„Wege zu verkürzen“**. Wenn dem Bürger der Ausgangspunkt seiner Informationssuche klar ist, verkürzt dies die Gesamtsuchdauer. Entsprechend wird die Suchdauer noch einmal verkürzt, wenn der Weg zum Ausgangspunkt möglichst kurz ist.

Bei komplexeren Themen müssen mehrere Sachverhalte berücksichtigt werden. Wie zuvor erwähnt besteht zwischen vielen Informationen eine Vernetzung. Man sollte diese **„Vernetzung ausnutzen“**, indem man es den Suchenden ermöglicht, auf einmal über thematisch Zusammenhängendes informiert zu werden.

konkrete Vorschläge

Um diesem Konzept gerecht zu werden, wurden einige konkrete Vorschläge ausgearbeitet, die in der ‚offline‘-Welt zur Verbesserung der Informationslage verwendet werden könnten.

Amtsblatt besser streuen

Bereits vorhandenes Informationsmedium ist das wöchentlich herausgegebene Stadtblatt. Daher ist es - nicht zuletzt aus Kostengründen - wichtig sicherzustellen, dass es auch von der Bevölkerung wahrgenommen und als Informationsmittel genutzt wird. Da es kostenlos kostenfrei seinen Weg in die meisten (aber leider nicht alle) Haushalte findet, ist es eine Möglichkeit den „Wege verkürzen“ -Gedanken umzusetzen. Schließlich muss der Adressat noch nicht einmal das Haus verlassen, um an die im Stadtblatt gesammelten Informationen zu kommen.

- **Auslage/Aushang in Ämtern**

Menschen, die ausdrücklich keine kostenlosen Zeitungen (wie das Stadtblatt) erhalten möchten, sind nicht zwingend an seinem Inhalt uninteressiert. Gerade in den Räumlichkeiten der Stadtverwaltung sollte es ausliegen, um jedem Bürger die Möglichkeit zur Einsicht zu geben.

- **in Schaukästen(->)**

An zentralen Plätzen könnten Glasschaukästen für städtische Bekanntmachungen aufgestellt werden. So könnten Bürger „im Vorbeigehen“ über aktuelle Geschehnisse informiert werden.

- **Zusätzlich Zusammenfassung (Stichpunkte auf DIN A4) von Amtsblatt**

Ähnlich einem 'Newsticker' könnten - auch nur um das Interesse der Bürger zu wecken - Zusammenfassungen der stadtbezogenen Neuigkeiten veröffentlicht werden. Eine einfache Überschriftensammlung mit kurzen Auszügen des Stadtblatts auf einer DIN A4-Seite könnte schon genügen. Diese könnte z.B. in den oben genannten Glasschaukästen ausgehängt oder in den im Stadtgebiet verkehrenden Fahrzeugen der RNV ausgelegt oder ausgehängt werden.

- **in Cafés als Leseauslage**

Darüberhinaus wäre es in Erwägung zu ziehen nicht nur in städtischen Räumlichkeiten, sondern auch in anderen Orten des alltäglichen Lebens das Stadtblatt auszulegen. Z.B. in Cafés.

- **in Wartezimmern von Arztpraxen**

Besonders für Arztpraxen könnte dieses Konzept interessant sein. Da die übliche Auslage (themenbezogene Magazine mit bundesweiter Auflage) gekauft werden muss, könnte die Auslage des Stadtblatts einen finanziellen Anreiz bieten.

- **an Supermarktkassen auslegen**

Auch an Supermarktkassen könnte das Stadtblatt als kostenlose Beigabe verwendet werden. Es ist davon auszugehen, dass die meisten Bürger häufiger im Supermarkt

als beim Arzt oder in einem Bürgerbüro sind. Daher ist die Chance auf Beachtung hier entsprechend höher. Darüberhinaus bietet sich so für die entsprechende Supermarktkette oder den Vertreter des Einzelhandels die Möglichkeit, besondere Verbundenheit zu Stadt und Region zu zeigen (Imagezugewinn!).

- **beachten, dass es nicht in kostenlose Zeitung gelegt wird**

Die Heidelberg Marketing GmbH könnte sich auch über eine „Aufkleber-Kampagne“ Gedanken machen. Wie oben bereits genannt, gibt es viele Menschen, die keine kostenlosen Zeitungen erhalten möchten und auch ihren Briefkasten entsprechend kennzeichnen. Daher könnte ein Aufkleber eingeführt werden, der das Stadtblatt explizit als Ausnahme hiervon benennt. In Anlehnung an die „Anti-Atom-Sonne“ könnte ein ähnliches Motiv verwendet werden mit der Aufschrift „Stadtblatt? Ja bitte!“

Schlagzeilen in RNV-Displays

Die RNV hat in den letzten Jahren verstärkt neuere Fahrzeuge mit digitalen Anzeigetafeln ausgestattet. Diese sind immer in Zweiergruppen anzutreffen. Links werden die folgenden Haltestellen angezeigt, während Rechts eine Diashow von Panoramaaufnahmen der Region gezeigt werden. Es wäre zu überlegen, ob sich diese „Werbung“ (mit Zielgruppe auf die Einheimischen?) nicht durch „Nachrichten“ ersetzen ließe, wie es bereits in anderen Städten (z.B. Leipzig) praktiziert wird.

Schaukästen an zentralen Orten

Glasschaukästen sind ein weit verbreitetes Mittel, um Neuigkeiten zu veröffentlichen. Ein wichtiger Vorteil ist also die „Herkömmlichkeit“, mit der ein solcher Schaukasten von der Bevölkerung aufgenommen wird. Darüber hinaus ist es eine verhältnismäßig günstige Möglichkeit in bestimmten Zeitabständen verschiedene Informationen anzubieten. Sollte ein solcher Schaukasten dem Vandalismus zum Opfer fallen, sollten auch die Reparaturkosten erheblich niedriger sein, als bei einer digitalen Alternative (z.B. wenn ein Touch-Screen-Display, o.ä. ausgetauscht werden muss). Der Variante Glasschaukasten gereicht ebenfalls seine Einfachheit zum Vorteil. Es ist keinerlei Bedienung oder Erfahrung im Umgang erforderlich um die enthaltenen Informationen verwerten zu können.

Geeignete Orte wären z.B. an Bismarckplatz, am Hbf und in Stadtteilzentren.

Aushängen könnte man bspw. das Stadtblatt oder eine Zusammenfassung des Stadtblatts, Ankündigungen von Sitzungen und Hinweise auf aktuelle Projekte, Plaungsphasen etc.

Sitzungen breiter ankündigen und ausschildern

Ein wichtiger Bestandteil von Bürgernähe ist auch die Partizipation an (Gemeinderats-) Sitzungen. Selbst wenn der Bürger nur als Zuschauer teilnimmt, sieht er doch das

Geschehen aus nächster Nähe. Deswegen ist es erstrebenswert, die Bürger verstärkt auf stattfindende Sitzungen hinzuweisen, was bisher nur über Pressemitteilungen erfolgt. Auch hier gilt es den Interessierten die Partizipation Teilnahme so einfach wie möglich zu gestalten. Dazu können folgende Maßnahmen hilfreich sein:

- **Eintrittskartenmodell abschaffen**

Wenn man nicht weiß, dass für bestimmte Sitzungen „Saalkarten“ zu holen sind, erfährt man dies erst, wenn man ohne besagte Karte versucht den Sitzungssaal zu betreten. Da die Saalkarten kostenlos kostenfrei sind, an jedermann verteilt werden und die Kapazitäten des Saals selten voll ausgeschöpft werden, ist auf dieses Konzept zu verzichten, da es aus Bürgersicht eher eine unnötige Hürde darstellen könnte (siehe subsection „Transparenz als Grundlage für Bürgerbeteiligung“). Bei Sitzungen mit großem zu erwartendem Andrang hat sich die Echtzeitübertragung in einen anderen Saal bewährt.

- **Sitzungssäle im Rathaus besser ausschildern**

Besonders für Neulinge im Rathaus ist es schwierig gleich auf Anhieb den richtigen Saal zu finden. Es sollte eine bessere Beschilderung angestrebt werden, damit potentielle Frustration durch die (womöglich ergebnislose) Suche vermieden wird.

- **Übersicht zu Sitzungen zentral (auch in Schaukästen) aushängen**

Eine Möglichkeit der weiteren Ankündigung von Sitzungen wäre der Aushang in zentralen Schaukästen. Auch ein von außen erkennbarer Hinweis auf die nächste stattfindende Sitzung direkt am Rathaus könnte sehr nützlich sein.

- **Terminierung überdenken**

Vor allem bei Sitzungen, die darauf abzielen die Bürger miteinzubeziehen, sollte bedacht werden, dass viele womöglich Interessierte durch ihre Tätigkeit daran gehindert werden teilzunehmen. Daher ist es ratsam besonders „bürgerbezogene“ Sitzungen (im Idealfall natürlich alle) für die Abendstunden anzusetzen wie es zum Beispiel auch Gemeinden (Sandhausen) tun.

Veranstaltungen/Projekte zur politischen Bildung

Damit eine „Kultur der Transparenz“ entstehen kann ist es ebenfalls notwendig, diese schon früh im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und nicht nur den jetzt Erwachsenen mit auf den Weg zu geben. Daher könnte die Stadt eigene Maßnahmen in Sachen kommunalpolitischer Bildung ergreifen. Diese umfassen die folgenden konkreten Vorschläge:

- Im Sinne der Demokratiepädagogik Schulklassen die Möglichkeit geben, Politik „hautnah“ mitzuerleben (in Kooperations mit dem Jugendgemeinderat)

- Tagesausflüge in eine Gemeinderatssitzung oder vllt. Jugendgemeinderatssitzung
- Infoveranstaltungen und -material über den städtischen Politik- und Verwaltungsapparat
- Besonders mit Hinblick auf die Möglichkeit und Selbstverständlichkeit (!) sich einzubringen
- VHS-Kurse zum Thema Kommunalpolitik und Stadtverwaltung anbieten

Engere Zusammenarbeit mit den lokalen Medien

Die Stadtverwaltung arbeitet schon sehr eng mit den hiesigen Medien zusammen. Sowohl traditionelle Print- als auch moderne Onlinemedien werden hierbei berücksichtigt. Jedoch lassen sich unter Einbeziehung weiterer Medienkanäle noch mehr Bürger erreichen und informieren.

- RNF häufiger über die Heidelberger Kommunalpolitik berichten lassen
- Das Rhein-Neckar-Fernsehen hat in den letzten Jahren eine beachtliche Entwicklung durchlebt. Gezielte Einladungen an deren Vertreter und Streuung von Pressemitteilungen könnte auch für die Zielgruppe des RNF interessant sein, da ja viele Formate mit explizitem Bezug auf die Region angeboten werden.
- PMs auch über Radioaktiv und andere lokale Radiosender verbreiten
- Ähnlich verhält es sich mit den hiesigen Radiosendern. Diese werden von ihrer Hörerschaft vor allem wegen ihres hohen Lokalbezugs geschätzt.

Webseite

Usability (Gebrauchstauglichkeit)

Der Begriff „Usability“ taucht immer häufiger im Bezug auf die verschiedensten Produkte auf. Vor allem aber im Kontext der digitalen Kommunikationstechnik. Dabei bedeutet „Usability“ etwas für jeden Benutzer eines Produkts Selbstverständliches: die Gebrauchstauglichkeit.

Wenn ein Mensch sich mit einem digitalen Hilfsmittel (Programm, Website, etc.) auseinandersetzt, tut er das mit einer gewissen Zielsetzung. So kann diese Zielsetzung beispielsweise bei der Arbeit die sein, dass ihm die Software bei der Verwaltung von Produktionsaufträgen hilft, oder ihm wichtige Kennzahlen berechnet. Eine andere Zielsetzung, die vor allem von jüngeren Computerbenutzern verfolgt wird, ist der einfache Zeitvertreib mit Hilfe eines Spiels oder internetgestützter Kommunikationsmittel.

Um dieses Ziel so zu erreichen, dass der Benutzer zufrieden ist, bedarf es allerdings etwas mehr, als nur der rein technischen Möglichkeit es zu erreichen. Oft werden drei Bestandteile genannt, die die Usability, als die Gebrauchstauglichkeit, eines Produkts ausmachen: Effektivität, Effizienz und Zufriedenheit.

Die Effektivität beschreibt die Erwartungshaltung des Benutzers, dass ein bestimmtes Ziel mit Hilfe der besagten Software überhaupt erst erreicht werden kann. Ein Benutzer wird nur schwer von einer Software begeistert sein, die er mit einer gewissen Zielsetzung bedient, ihm aber nicht die gewünschten Resultate liefert. Somit trägt die Benutzung der Software zur Frustration des Anwenders bei, der sich - wenn möglich - eine Alternative suchen wird.

Das Kriterium der Effektivität ist relativ leicht zu erfüllen; es ist hier Sache des Entwicklers, welche Möglichkeiten dem Benutzer um Umgang mit dem Produkt mit auf den Weg gegeben werden sollen.

Weit schwieriger hingegen ist die Effizienz zu gestalten. Wie bereits erwähnt kommt es dem Benutzer nicht nur darauf an, mit beispielsweise einem Textverarbeitungsprogramm Texte verfassen und ändern zu können. Es liegt in seinem Sinne, ihn möglichst einfach und möglichst schnell an sein gewünschtes Ziel zu führen. Es erhöht die Benutzerzufriedenheit, wenn sich der Anwender schnell in besagtem Textverarbeitungsprogramm zurecht findet, es verständlich und klar strukturiert ist und es in seiner optischen Gestaltung und Bedienbarkeit gewisse Konventionen erfüllt. Wie zufrieden ein Benutzer ist, hängt maßgeblich davon ab, wie effizient er an das Ziel kommt.

Die dritte Komponente ist die Zufriedenheit des Benutzers. Vereinfacht gesprochen bedeutet „Zufriedenheit“ hier, ob der Benutzer die Arbeit mit dem Programm mag oder nicht. Neben den genannten Kriterien Effektivität und Effizienz wirken noch viele individuelle physische und psychische Faktoren auf die Wahrnehmung des Benutzers ein. Oftmals ist das individuelle Ästhetikempfinden des Benutzers entscheidend.

Durchsuchbarkeit

Wie im Abschnitt zu Usability bereits erwähnt, reicht es nicht aus, dem Benutzer einfach nur die Möglichkeit zu geben, eine bestimmte Sache mit Hilfe eines Programms überhaupt erledigen zu können. Es muss auch schnell und einfach gehen. Daher ist im Bezug auf die Informationspolitik nicht nur die Struktur des Informationsangebots von Belang, sondern auch dessen Durchsuchbarkeit. Um dies zu gewährleisten, bieten sich folgende Maßnahmen an:

- Gemeinderatsdokumente als HTML und nicht nur PDF anbieten
- Die Dokumente des Gemeinderats werden derzeit nur im PDF-Format angeboten, was keine Suche innerhalb des Dokuments der aufgerufenen Seite zulässt. Deshalb wäre auch eine Darstellung als HTML-Dokument wünschenswert.
- Suche durch Google ersetzen/ergänzen

- Ggf. könnte die Googlesuchfunktion die gegenwärtige Suche verbessern/ergänzen. Es ist möglich sie dazu zu benutzen, dezidierte Seiten zu durchsuchen, ohne dass der Benutzer dies merkt.
- Alternative: Durch das Einbinden von Google auf der Website kann die Suche optimiert werden, ohne dabei selbst eine Indexierung/Dedizierung zu pflegen. Dabei lässt sich diese so in die Website aufnehmen, dass das Gesamtbild des Webauftritts nicht gestört wird.

verbesserte Menüführung

Bezüglich der Strukturierung von www.heidelberg.de gibt es ebenfalls Verbesserungspotential. Dabei sind wir auf zwei größere Kritikpunkte gestoßen.

- Insgesamt befinden sich auf der aktuellen Version der Website drei Menüs, die es dem Benutzer ermöglichen, an Inhalte zu gelangen. Der eigentliche Inhalt wird, sozusagen, von Steuerelementen umsäumt, was schlicht und ergreifend zu viel ist. So wird nicht zur Orientierung, sondern zur Verwirrung (beim ersten Besuch) des Benutzers beigetragen. Das Menü auf der rechten Seite sollte entfernt werden. Es fällt dem Benutzer nicht auf, da es für ihn ungewohnt ist an dieser Stelle ein weiterführendes Menü zu haben. Oftmals befinden sich darin sehr nützliche und wichtige Querverweise, die so untergehen. Wenn die Einträge des Menüs generell wichtige Dinge umfassen, sind sie als weitere Unterpunkte ins linke Menü einzugliedern. Haben sie dagegen Themenbezug zum Inhalt des angezeigten Artikels, wäre zu überlegen, ob nicht lieber am Ende des Artikels eine „Siehe auch“-Linksammlung anzufügen wäre.
- Die Gliederung des Menüs auf der linken Seite sollte eher unter Berücksichtigung der Zielgruppen der Webseite vorgenommen werden (z.B. sind das Touristen, Einwohner, die bestimmte Informationen wie Öffnungszeiten von Bürgerämtern oder Neuigkeiten aus dem Gemeinderat suchen, potentielle neue Mitbürger, die sich über die Stadt informieren möchten). Eine Darstellung der Informationen nach Zuständigkeit der einzelnen Rathaus-Abteilungen und Ämtern ist zu vermeiden!

Zusammenführung einiger Domains, wie heidelberg-direkt und der Gemeinderatseite

Als Schlussfolgerung aus dem dargelegten Konzept kommt hier der Punkt „Zentralisieren“ des Informationsangebots erneut zum Tragen. Derzeit sind wichtige Informationskanäle untereinander zu wenig vernetzt und nicht zentral genug erreichbar. Namentlich sind dies die Website der Stadt, die Seiten des Gemeinderats und das Onlineangebot [heidelberg-direkt](http://heidelberg-direkt.de). Möglicherweise sind diese Angebote aus organisatorischen, rechtlichen oder rein technischen Gründen so stark voneinander getrennt. Jedoch spielt die Hintergrundstruktur für den Benutzer kaum eine Rolle, da er nur an den Informationen und

an deren möglichst einfachen und schnellen Erlangung interessiert ist. Er möchte nach Möglichkeit „alles aus einer Hand“ bekommen. Deshalb bietet sich hier eine Zusammenführung der Webseiten an. Das umschließt nicht nur den zentralen Einstieg über eine Domain (vorzugsweise heidelberg.de), sondern auch die einheitliche optische Gestaltung. Die Seiten des Gemeinderats sind zwar offensichtlich dem äußeren Erscheinungsbild der Stadtwebsite angepasst, liegen aber auf einer anderen Domain und ist doch kein identisches 1:1-Abbild. Hingegen unterscheiden sich heidelberg.de und heidelberg-direkt sehr stark voneinander, da letzteres erst vor Kurzem aus der Taufe gehoben und mit einem eigenen Design versehen wurde.

Barrierefreiheit

Die Forderung nach Barrierefreiheit der Seiten der Stadt zielt vor allem auf die Menschen ab, die in ihrem Medienkonsum aufgrund von körperlichen Einschränkungen benachteiligt sind. Da aber auch diese Menschen reges Interesse an den Entwicklungen und Vorgängen der Stadt haben, ist es die Aufgabe der Verwaltung, ihnen den nötigen Zugriff auf diese Informationen zu ermöglichen. Was z.B. einem Sehenden selbstverständlich erscheint, kann für einen Blinden, der auf technische Hilfsmittel angewiesen ist, ein Stolperstein sein. Diese gilt es mittels der Barrierefreiheit aus dem Weg zu räumen.

Skalierbarkeit der Schriftgröße

Jeder Internetbrowser interpretiert die Webinhalte, die über ihn aufgerufen werden. So kann der Benutzer auch die konkrete Ausgestaltung der Interpretation in mancher Hinsicht beeinflussen. Zum Beispiel ist jeder gängige Browser in der Lage die dargestellte Schriftart einer Website in ihrer Größe zu verändern (dabei wird nicht die Seite, sondern nur ihre Darstellung geändert). In ihrer Sehfähigkeit eingeschränkte Menschen, die keinen sog. Screenreader verwenden wollen, sind daher darauf angewiesen, dass eine Schriftart verwendet wird, die in ihrer Größe skalierbar ist. Sieht eine Website selbst eine Funktion zu Vergrößerung der Texte vor, ist so auch die optische Erscheinung wesentlich besser vorherzusehen.

Logische Struktur im Quellcode

Wie bereits erwähnt gibt es für Blinde sog. Screenreader. Dabei handelt es sich um eine Software, die auf dem Bildschirm angezeigten Text vorliest. Jedoch kann es auf diese Weise vorkommen, dass eine Website vom Screenreader anders wahrgenommen wird, als von jemandem, der sie ganz normal auf einem Bildschirm betrachtet. Die Struktur einer Website im Quellcode ist hierbei entscheidend.

Oftmals werden für die Umsetzung eines Layouts Tabellen verwendet. Die Inhalte der Tabelle werden dabei vom Screenreader pro Ebene von links nach rechts vorgelesen, obwohl bei der tabellarischen Darstellung ja eher eine spaltenweise Betrachtung von

oben nach unten beabsichtigt ist. Bei einer Neuauflage der Website sollte also auf ein zeitgemäßes Mittel zur Layoutumsetzung angewendet werden.

Aus demselben Grund sollte auch auf sog. „Frames“ verzichtet werden, die ähnliche Stolpersteine für Screenreader darstellen, da sie das Bilden einer Reihenfolge nicht erlauben. So könnte es sein, dass zusammenhängende Informationen in unterschiedlicher Abfolge vorgelesen werden, was das Verstehen unnötig beeinträchtigt.

Vorlesefunktion

Die Website der Stadt Heidelberg bietet derzeit eine eigene Vorlesefunktion an. Leider funktioniert diese nicht. Hier ist über eine Alternative nachzudenken.

Sprachen

Die Internetpräsenz verfügt auch über die Möglichkeit ihre Inhalte in englischer Sprache darzustellen. Leider ändert sich beim Klick auf „Englisch“ spürbar das Layout, die Informationen sind nicht identisch und es gibt gar auch hier keine Vorlesefunktion!

Verwendung von Skripten vermeiden

Barrierefreiheit richtet sich nicht nur nach den Sinnesorganen des Menschen. Es ist auch zu bedenken, dass für die Nutzung bestimmter Funktionen zusätzliche Erweiterungen (sog. Plugins) notwendig sind. Jedoch ist nicht jedes Plugin mit jedem verwendeten Browser kompatibel. Wenn ein Benutzer erst noch zusätzliche Software installieren muss, oder das Onlineangebot der Stadt mit seinem Browser nicht richtig verwenden kann, frustriert ihn das und er wird sich der Website abwenden.

Daher sollten auch Skripte (z.B. JavaScript) vermieden werden. Es sollte darauf geachtet werden, einen möglichst browser- und erweiterungsunabhängigen Webauftritt zu schaffen.

Neue Medien

Twitter

So ist Twitter zum Beispiel (v.a. seit der weiten Verbreitung von Smartphones) ein sehr beliebtes Medium, das die meisten nutzen, um sich über alle Neuigkeiten zu einem Thema, das sie interessiert, in Echtzeit informieren zu lassen.

Facebook-Posts automatisiert an Twitter

Um sich allerdings nicht doppelte Arbeit machen zu müssen, kann man sich beispielsweise der Möglichkeit bedienen, **alle Facebook-Posts** der Stadt Heidelberg auch **automatisch als Tweets** zu veröffentlichen. Auf diese Art und Weise bleiben die beiden Medien

kongruent und die Bürger müssen nicht beides abonnieren, um umfassend informiert zu bleiben.

RSS-Feeds automatisiert an Twitter

Desweiteren kann man in Analogie zum RSS-Angebot **jedes Update auf der Homepage der Stadt über Twitter ankündigen**. Allerdings sollte man auch weiterhin die Möglichkeit, RSS-Feeds zu abonnieren, anbieten, da dieses Medium von vielen aufgrund seiner Anonymität geschätzt wird und deshalb noch von vielen verwendet wird.

Ankündigung von Sitzungen

Da Twitter ein Medium ist, das von seinen Benutzern in Echtzeit, beziehungsweise ohne größere Verzögerungen mitverfolgt wird, eignet es sich ideal, um **Sitzungen des Gemeinderats oder bestimmter Ausschüsse anzukündigen**. Optimal wäre es, 1 Woche, 1 Tag und 1 Stunde vor Beginn der Sitzung darauf hinzuweisen und danach einmal das Protokoll zu verlinken.

Facebook

Facebook erfreut sich inzwischen in praktisch allen Bevölkerungsgruppen großer Beliebtheit und wird auch intensiv genutzt, um auf Veranstaltungen hinzuweisen. Heutzutage ist eine aktive Präsenz bei Facebook für Organisationen und Unternehmen nahezu unerlässlich. Allerdings muss man beachten, dass nicht alle online aktiven Bürger auch bei Facebook angemeldet sind, sodass man dieses Medium nicht als ausschließliches Sprachrohr verwenden darf.

Zwei Accounts: 1. Freizeit 2. Lokalpolitik

Aktuell finden über den Facebook-Account der Stadt Heidelberg nur Ankündigungen über anstehende Veranstaltungen aus den Bereichen Freizeit und Kultur statt. Es ist auch durchaus sinnvoll, wenn die Stadt einen Account bei Facebook hat, den man als einer Art Veranstaltungskalender nutzen kann, ohne sich zusätzlich noch alle Meldungen aus dem Bereich der Stadtverwaltung durchlesen zu müssen. Allerdings sollte es dann auch noch einen zweiten Account geben, wo sich interessierte Bürger auch über das aktuelle Geschehen in der Kommunalpolitik informieren können. Mit mehreren Facebook-Accounts gibt man den Bürgern die Möglichkeit, sich gezielt über das, was für sie wichtig ist, informieren zu lassen und weckt so die Bereitschaft, die Meldungen zu verfolgen.

Hilfreich für die Trennung in Unterbereiche ist auch das Gründen sogenannter Gruppen.

Livestream von Öffentlichen Sitzungen

Nicht alle haben zeitlich oder mobilitätsbedingt die Möglichkeit, den öffentlichen Sitzungen des Gemeinderats oder bestimmter Gremien und Ausschüsse beizuwohnen, auch wenn sie das darin Besprochene vielleicht sehr interessiert hätte. Deshalb wäre es in Erwägung zu ziehen, einen **Livestream der Sitzungen** im Internet anzubieten und die Video- oder Audio-Datei in einem **Medienarchiv** zu speichern, um auch im Nachhinein die Möglichkeit zu haben, sich die Sitzungen anzuschauen. Damit könnte man auch den Diskussionsprozess bei bestimmten Entscheidungen besser nachvollziehen, was im Sinne einer verbesserten **Transparenz** wäre.